A. Zemlinsky

Der Zwerg



UNIVERSAL-EDITION
Nr. 6631

Der Zwerg

Ein tragisches Märchen für Musik in einem Akt,
frei nach O. Wildes „Geburtstag der Infantin“

von

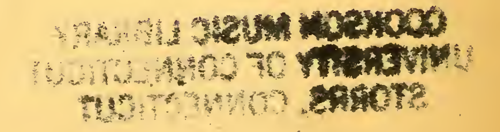
Georg Klaren

Musik von

Alexander Zemlinsky

UNIVERSAL-EDITION A. G.
WIEN Nr. 6631 LEIPZIG

Universal-Edition Aktiengesellschaft
Wien Leipzig



Druck von Otto Maaß' Söhne Ges. m. b. H., Wien I. — 876 22.



Personen

Donna Clara, Infantin von Spanien
Ghita, ihre Lieblingszofe
Don Estoban, der Haushofmeister
Der Zwerg
Drei Zofen
Gefolge der Infantin



(Loggia maurischen Stiles, dem Garten zu rückwärts offen. Eine Treppe führt an eine Wiese mit Krokus- und Hyazinthenbeeten und einem kleinen, springenden Brunnen. Ganz rückwärts das goldene Parkgitter. An den Wänden Gobelins, links eine Tapetentür, rechts Eingang ins Haus. Auf der linken Bühnenseite ein erhöhter Thronsessel, dessen Lehne durch einen safrangelben Vorhang verhüllt ist, und andere Sitzgelegenheiten. Darüber in halber Höhe der Wand ein kleiner Balkon mit Musikinstrumenten. Vom Mittag bis zur Dämmerung. Ghita und die drei Zofen schmücken den Raum mit Blumen. Der Haushofmeister, ein stocksteifer, ältlicher Gesell im Zeremonienkleid, erteilt Weisungen. Hitze fließt aus dem Garten. Eben tragen zwei Lakaien den Gabentisch von links herein.)

Haushofmeister (zu den Dienern, steif und trocken). Flink, faule Kerle, beim Blut des Herrn, ihr schleppt ihn her wie eine Leiche, (zeremoniell) den Geburtstagstisch der gnädigsten Infantin ... Da, hieher! (Zu den Zofen) Daß ihr ihn putzt! Er wird geschmückt wie eine Jungfrau vor der Hochzeitsnacht.

Zofen (Ghita und die drei Zofen nachäffend). Der Geburtstagstisch der gnädigsten Infantin! (Sie lachen.)

Haushofmeister (wütend). Wollt ihr wohl! Katzen!

Ghita (mit einem Knix vor Don Estoban). Das schönste Geschenk ist von Don Estoban.

Drei Zofen (mit geheucheltem Ernst). Er hat ihr ein Gebetbuch verehrt mit einem blinden Beichtspiegel!

Haushofmeister (geht indigniert abwehrend von der Szene. Die Zofen beschäftigen sich lachend wieder beim Gabentisch).

Ghita. Wie schön sind diese weichen rieselnden Spitzen und dies Topaskreuz aus Elfenbein, dieses weiche Rauchwerk ist hoch aus dem Norden gekommen. — Oh, ich möchte wohl Infantin sein!

Zofen. Sie will Infantin sein!
Infantin Ghita!
Und wärst du die Infantin, was tätest du denn dann?

Ghita. Die Menschen mit meiner Liebe beglücken, die freudlos und häßlich sind.

Haushofmeister (erscheint plötzlich wieder, die Mädchen stieben auseinander, ärgerlich). Ihr faulen Dirnen! An die Arbeit!! Ordnet den Tand und schmücket den Tisch, (streng) sondert die Stoffe von den Juwelen. (Feierlich) Bald ist Gratulation.

Ghita (und die Zofen wieder am Gabentisch beschäftigt). Seht nur die zierliche Puppe!

Zofen. Wie schön! Wie niedlich! Das Kleid ganz aus Brokat! Die Augen blau und das Köpfchen mit echtem Frauenhaar.

Haushofmeister. Vorwärts, die Sonne bleibt nicht steh'n!

(Die Zofen gehen kichernd wieder an die Arbeit. Der Haushofmeister geht etwas später wieder ab. Helle Gestalten tänzeln, Fangball spielend, auf die Wiese im Garten: die Infantin und ihre Gespielinnen).

Die Mädchen im Garten.

Das Gras ist warm im sonnigen Schein —
Husch, Ceresita, fange den Ball!
Es spielt sich so leicht im weichen Gras —
(Ein Mädchen läuft einem nicht aufgefangenen Balle nach.)

Gib acht auf die Blumen, sie sind so schön!
Laß doch den Ball! Bring lieber Blüten!
Junge Blüten!

(Sie eilen, Blumen zu pflücken, und umringen schließlich — die Arme voll Blumen — die Infantin.)

Wir wollen die Infantin krönen,
Im Maienkranz mit den jungen Blüten —
Ein Arm voller Blüten! — Was wird der Gärtner sagen?
Zum Fest gratulieren die sterbenden Blüten.

(Sie fassen die Hände im Kreis zu einem Ringeltanz.)

Tanzt, tanzt auf der Wiese im sonnigen Schein!
Infantin, du sollst unsre Fürstin sein!
Im Maientanz — deine Locken weh'n...
Infantin, Infantin, du bist schön!
Deine Schulter ist kühl,
Du bist eisig schlank,
Dein sprühendes Haar
Ist ein Sonnensieb,
Für all deine Schönheit —
Wie sagen wir dir Dank?
Infantin, Infantin, wir haben dich lieb, —
Jauchzt! Im sonnigen Schein,
Tanzt! Tanzt!

(Lebhafter Reigen im Kreis um die Infantin. Diese hat jetzt alle Blumen und bewirft damit die jauchzenden Mädchen. Der Tanz wurde einstweilen beendet. Die Infantin blickt nach der Terrasse.)

Infantin. Ei seht, man putzt den Geburtstagstisch! (Leise zu den Mädchen) Kommt, laßt uns seh'n!

Die erste Zofe (zu den beiden anderen Zofen ebenfalls leise). Gebt acht, die Infantin will herein!

(Die Infantin und ihre Gespielinnen sind etwas näher zur Treppe der Terasse vorgekommen. Der Haushofmeister tritt wieder auf und sieht mit Entsetzen die Infantin vor der Treppe.)

Infantin (im Ton eines Herolds zu den Zofen). Laßt mich meine schönen Geschenke seh'n.

Ghita. Infantin, nein, nein. Es soll eine Überraschung sein!

Haushofmeister (beschwörend). Allergnädigste Infantin —

Gespielinnen. Hahahahaha, Don Estoban! Ein Drache hütet den goldenen Schatz ...

Haushofmeister. Es ist noch nicht Empfangszeit!

Infantin. Geh', Estoban, jage die Zofen weg!

Haushofmeister. Die Etikette verbietet Euch, Infantin, daß Ihr die Geschenke zu früh beschaut!

Zofen. Verstellt den Eingang! Rasch — nur rasch, sie wollen die Geschenke seh'n. Sie wollen die Treppe stürmen, die Wilden!

Gespielinnen. Laßt uns die Treppe belagern, Infantin!

(Die Zofen eilen lachend zur Treppe und versperren mit ausgebreiteten Armen den Mädchen den Aufgang.)

Neugierde quält uns, wir sind so neugierig, Don Estoban!

(Die Infantin und ihre Gespielinnen versuchen über die Treppe auf die Terrasse zu gelangen, die Zofen wehren ihnen den Eingang, es entsteht ein heiteres Handgemenge. Der Haushofmeister ringt in komischer Verzweiflung die Hände.)

Ghita. Laßt uns in Frieden, Infantin!

(Wenn die Stimme Ghitas ertönt, lassen die Mädchen vom Kampf ab.)

Infantin (lachend). Ah! Meine Ghita ist auch dabei! Warte nur, Arge, warte, ich will dich zwingen! Wart' nur!

Zofen. Wartet nur, Wilde, ihr sollt uns nicht zwingen, wartet nur, Wilde! Wir wollen euch beißen! Wir wollen euch schlagen! Wartet nur, Wilde, wir weichen hier nicht!

Gespielinnen. Wartet nur, wartet nur, Schwestern, wir wollen euch zwingen! Zum Kampf, zum Kampf!

Infantin. Mir nach!

(Lustiger Kampf der beiden Gruppen um den Eingang, die Infantin schlägt sich mit Ghita, einige Mädchen raffen rasch die verstreuten Blumen auf und bewerfen damit die Zofen. Der Haushofmeister läuft, verzweifelt die Hände ringend, von einer Gruppe zur andern.)

Haushofmeister (verzweifelt). Rebellion! Mein Amt! Mein Ansehen! Man wird mich entlassen. Helft! Ghita! Ghita! Infantin! Infantin!

Zofen. Wir weichen nicht, geht doch zurück! Wir weichen nicht! Geht doch.

Ghita (zur Infantin). Nein, nein, du sollst nichts sehen, warte! Ich will dich lehren! Ich bin so stark wie du!

Gespielinnen. Wollt ihr nun fliehen? Wir wollen euch zeigen — ah! Schlagt sie. (Die Infantin und ihre Gespielinnen drängen Ghita und die Zofen in die Loggia.) O weh, sie weichen! (Jubelnd in die Loggia eindringend) Wir sind die Sieger! — Die Bahn ist frei!

Ghita (läuft in die dem Gabentisch gegenüberliegende Ecke der Loggia). Wer mutig ist, der sammle sich um mich.

Zofen. Ja, ihr seid mehr, Schwestern flieht! Schwestern flieht! (Sie gruppieren sich um Ghita.)

Infantin (jauchzend). Und nun an den Tisch! (Mit kindlichem Entzücken am Gabentisch) Wie schön sind diese rieselnden Spitzen! ......

Gespielinnen (am Gabentisch die Geschenke betrachtend). Die rieselnden Spitzen! ......

Infanin. Und das Topaskreuz aus Elfenbein!

Gespielinnen. Aus Elfenbein.

Zofen. Wir wollen sie wieder vertreiben, sie müssen in den Garten.

Infantin und Gespielinnen. O seht, o seht, ein Krönlein aus Gold und Rubin! ...

Ghita und Zofen. Wir schleichen uns näher und kämpfen noch einmal!
Kommt, Schwestern, wir fürchten uns nicht — —
Gebt acht, wir nahen auf's Neu'!

(Sie stürzen wieder auf einander los, der Haushofmeister wirft sich dazwischen.)

Haushofmeister. Friede! Eintracht! Infantin! Gnade!
Ihr bringt mich um mein täglich Brot;
Der König zürnt, die Zeremonie ist heilig ......
(flehentlich)
Geruht in den Garten zu gehen, Infantin!
(Er ist völlig erschöpft.)

Infantin (hell lachend). Weil er so reizend bitten kann, laßt uns dem treuen Diener gehorchen! Kommt in den Garten, Schwestern, ins Grüne!

(Sie eilt mit ihren Mädchen singend und lachend die Treppe in den Garten hinab. Sie verschwinden schließlich im Garten hinter der Mauer.)

Gespielinnen. Tanzt, tanzt auf der Wiese im sonnigen Schein,
Infantin, du sollst uns're Fürstin sein.
(Schon nicht mehr sichtbar) Tanzt, tanzt!

Haushofmeister (trocknet sich den Schweiß ab). Ich will der Madonna hundert Kerzen opfern für die Errettung aus der Gefahr.

Ghita. Die Tollen, sie haben uns alles zerstört. Doch du sollst uns erzählen.

Haushofmeister. Schnell an die Arbeit! Die Sonne bleibt nicht steh'n!

(Sie eilen zum Gabentisch und beginnen wieder ihre Arbeit.)

Zofen. Ja, ja, wir wollen fleißig sein.

Ghita. So saget doch, Don Estoban, was sind die schönsten Geschenke?

Haushofmeister (trocken, ohne Ausdruck, während die Zofen und Ghita sich am Gabentisch beschäftigen). Eine goldene Rose mit Dornen aus Edelsteinen von seiner Heiligkeit dem Papst, (ehrfürchtige Verbeugung) vom allerchristlichsten König (Verbeugung) ein Kostüm aus tausenden Perlen, (die Zofen klatschen vor Entzücken in die Hände) zwei prächtige Pferde vom Kaiser (tiefe Verbeugung. Von hier ab interessierter und lebendiger im Vortrag) Doch das Schönste . . .

Zofen (sehr lebhaft, neugierig). Das Schönste!

Haushofmeister (vertraulich leise). Das Schönste ist scheußlich.

Ghita und Zofen (leise erstaunt). Scheußlich das Schönste? So rede doch! Wir hörten allerlei schon raunen.

Haushofmeister (nachdem er sich ängstlich umgesehen). Der Sultan sandte einen Zwerg (leise betont; Erstaunen und Flüstern Ghitas und der Zofen) als Spiel der grausamen

Natur. Er hinkt, die Haare sind feurige Borsten, der Kopf hockt zwischen Schultern, die zu hoch, ihn beugt eines Höckers Last, klein und verwachsen die ganze Gestalt, vielleicht kaum über zwanzig, vielleicht alt wie die Sonne. Ein Ruf als Sänger eilt ihm voran aus fernem Land.

Zofen (leise). Wie seltsam! Ein Zwerg! Welch sonderbare Gabe!

Haushofmeister (leise). Und doch, das Seltsame kommt noch: (sehr deutlich und eindringlich) Er weiß es nicht. Weiß nichts von seiner Häßlichkeit, hält sich für edel und gibt sich als ein Ritter. (Sehr deutlich) Er hat noch nie sich im Spiegel geseh'n . . . . .

Ghita (in höchstem Erstaunen). Er hat sich nie im Spiegel geseh'n?

Haushofmeister. Er hält unser Lachen für Freundlichkeit, denn jeder lacht, wenn man ihn sieht, (parodierend) mit seinen galanten Possen, den, ach, so tragischen Gesängen.

Zofen. Oh . . . .

Haushofmeister. Hehe! Er ist sich selber Narr.

Zofen. . . . . das wird ein Spaß!

Haushofmeister. Jetzt geht! Die Spiegel sind noch nicht geblendet; ehrliche Augen brächten ihm Wahrheit, doch darf's nicht sein, (die Zofen bedecken den Spiegel am Thron und andere noch vorhandene Spiegel mit Teppichen) der Narr muß närrisch bleiben und Wahrheit wär' für den armen Narren Tod. Geht, deckt sie zu! Die Stunde der Gratulation!

(Es treten zwölf Lakaien von rechts paarweise ein und bilden die Wand entlang Spalier. Livrierte Musiker haben auf dem Balkon Platz genommen und warten auf das Zeichen zum Beginn. Das Parktor wurde geöffnet und der Garten füllt sich mit buntem Volk. Männer, Frauen, Kinder. Hier scheint das Orchester auf der Szene zu beginnen. Es folgt nun die Infantin mit einer älteren Hofdame, sie geht über die Loggia auf den Thronsessel zu. Im Vorbeigehen winkt sie Ghita, die herbei eilt und immer dicht bei ihr steht. Dann kommen die Gespielinnen und setzen sich im Halbkreis um die Infantin. Der Haushofmeister gibt hernach ein Zeichen: Zwei Lakaien tragen den Gabentisch vor die Infantin. Sie blickt flüchtig darüber hin und wendet sich kichernd an Ghita. Auf ein zweites Zeichen kommen die Leute aus dem Garten schüchtern näher. Kinder bringen Blumen, Frauen Tücher und Stickereien, junge Männer Früchte in zierlichen Körben. Alle bekunden eine scheue Zuneigung zur Infantin, die jedem freundlich zunickt, die Kinder küßt und mit Früchten belohnt. Der Haushofmeister geleitet das Volk wieder hinaus. Er kommt zurück und gibt das dritte Zeichen, worauf die Musik aufhört, dann schreitet er feierlich vor die Infantin und verkündet.)

Haushofmeister. Der Sultan weiht der Infantin zum Geschenk aus fernen Zonen einen Ritter schön und wohlgestaltet wie Narcissus. Apoll ist ihm gewogen als Sänger durch allmächtige Musik, die alles heiligt und verklärt, der Töne Glanz dem eignen zu vereinen, als Dichter seiner eignen Schönheit Lieder einzuhauchen, die so strahlend sind, wie er. Geruht die gnädigste Infantin, den hehrsten Helden zu empfangen?

(Die Infantin nickt lächelnd. Der Haushofmeister gibt abermals ein Zeichen. Jetzt wird aus dem Garten eine verschlossene Sänfte von Mohren hereingetragen. Die Träger setzen die Sänfte ab. Der Haushofmeister geht ihr entgegen und öffnet die Tür derselben. Während dessen tiefe Stille und gespannteste Aufmerksamkeit. Der Zwerg steigt aus, die Mohrensklaven werfen sich zur Erde, dann ziehen sie sich zurück. Er ist nach spanischer Hofmode gekleidet, bewegt sich mit vollendeter Grandezza, die nur durch sein Äußeres zur Groteske wird. Er verbeugt sich in gemessenem Abstand nach allen Seiten, dann bleibt er, da sich niemand um ihn kümmert, ratlos stehen. Der Haushofmeister nimmt ihn bei der Hand und führt ihn feierlich im Halbkreis der Damen herum.)

Gespielinnen und Zofen, Hofdamen (kichernd und flüsternd). Was sagt Don Estoban? Seht doch! Seht doch! Er nennt ihn wohlgestaltet. Einen Helden! Ein Unhold. (Halblautes Lachen) Ein Unhold. Ich habe nichts Ärgeres gesehen. (Leise) Seht, wie er aussieht. (Etwas lauter) Ein Unhold. Seht, wie er aufhorcht! Er lacht nicht wie andere Narren. Ich hab' nichts Ärgeres gesehen. (Lauter) Er weist den Spott nicht zurück! (Von hier ab immer lauter und ungenierter) Seht die stolze Miene! Diese Schritte voll Würde! (Parodierend) Die schmachtenden Blicke! O, herrlicher Mann!

(Allgemeines Gelächter. Der Zwerg sieht sich um und lächelt, stolz und vergnügt. Die Infantin hat stillvergnügt zugesehen und winkt nun energisch den Lachenden ab. Der Haushofmeister geht auf den Zwerg zu. Der Zwerg ist beim Anblick der Infantin plötzlich ernst geworden und starrt sie unbewegt an.)

Haushofmeister. Mein Prinz, die edle Frau ist Euch gewogen.

Zwerg (leise). Wo ist die Prinzessin? Ich sehe Frauen, die sehr schön sind und eine, (immer leiser) die mehr ist als schön. Prinzessinn'en sind irdisch. (Er blickt die Infantin in tiefstem Erstaunen an) Wo ist die Prinzessin?

Haushofmeister. Ihr steht vor ihr!

(Der Zwerg verbeugt sich tief und berührt mit der Fläche seiner rechten Hand den Boden. Dauernde Bewegung. Flüstern und leises Kichern der Damen.)

Infantin (heiter und liebenswürdig). Ich heiße den edlen Ritter aus fernem Lande willkommen und grüße euch. (Der Zwerg macht eine galante Verbeugung. Abermals Tuscheln und Kichern. Schalkhaft.) Man sagt, Ihr dichtet besser als Ihr sprecht. (zu den Lakaien) Bringt die Laute. Wollt Ihr singen?

Zwerg (mit feurigem Ausdruck). Ja, ich will singen, weil ich am Ziele bin und die Prinzessin sehe.

Infantin. Ihr sprecht unsere Sprache?

Zwerg. Du hörst es. (Finster) Ein Spanier hielt mich zehn Jahre lang auf seinem Schiff. Meere sah ich und ferne Küsten wie Paradiese, (knirschend) bis er um geiles Gold mich dem Sultan verkauft.

Infantin (die ihm interessiert zugehört). Habt Ihr keine Heimat?

Zwerg (träumerisch). Keine, nur eine Kindheit, die liegt verklungen; die Menschen lächeln ihre Güte mir entgegen, wo immer ich gehe. (Immer weich, nicht laut) Gott hat mir alle Liebe gegeben . . . Nie aber sah ich Augen wie deine leuchtenden.

(Er bleibt in ihren Anblick versunken vor ihr stehen, Flüstern und Kichern. Der Haushofmeister mit der Laute in der Hand. Der Zwerg, ganz versunken, greift nach der Laute.)

Haushofmeister. Wenn Ihr vergebt, die Laute! — wir bitten, ein heit'res Lied.

Zwerg. Ein heit'res Lied? (Plötzlich, wie erwachend beginnt er) Trinkt und schlagt die Harfen, Freunde! Weit ist Lust und eng. (Er läßt die Laute sinken, seine Blicke hängen an der Infantin. Trostlose Komik. Ganz leise, schmachtend) Nein, nein! Prinzessin!

Gespielinnen und drei Zofen (ganz leise kichernd). Sein Ernst ist lachhaft! Seht, die verliebten Blicke! (Sehr leise mit verhaltenem Lachen) Ich habe nie noch einen Narren gesehen, der so ernst ist. Er spielt eine tolle Komödie.

Infantin (leise lachend zu Ghita). Köstlich, wie er mich ansieht!

G h i t a (ganz leise zur Infantin). Was hältst du von dem Geschenk?

E r s t e Z o f e (allein). Er will uns zum besten haben.

H a u s h o f m e i s t e r (süßlich). Mein Prinz, wollt Ihr nicht singen? Vielleicht hilft Euch die Peitsche!

Z w e r g (pfauchend). Bist du toll, Bursche! Ich töte dich!

I n f a n t i n (streng verweisend). Don Estoban! (Zum Zwerg liebenswürdig) Verzeiht ihm, mein Freund, und laßt mich Euch bitten, singt!

Z w e r g. Mir sind die Blüten heit'ren Sanges verstreut im Sturm. Ich stammle, denn du bist ein Lied, das Gott gesungen hat, Prinzessin! Wehmut weint.

G h i t a. So singt ein trauriges Lied, mein Prinz, ein Lied, wie es die Sonne klagt, wenn sie im Meere stirbt.

(Der Zwerg ergreift plötzlich die Laute, läßt sich zu Füßen der Infantin nieder und beginnt.)

Z w e r g (zart und mit großem Ausdruck).

Mädchen, nimm die blutende Orange,
Die in meinem Garten reifte, nimm!
Ich bin arm, ein einzig Bäumchen
Hat mein Garten, und es reifte,
Diese blutende Orange, nimm sie hin!
Mädchen hat ein stolzes, hartes Lachen,
Nimmt die Silbernadel aus dem Haar,
das sehr weich ist,
Sticht so lachend, tiefverletzend,
Seine blutende Orange in den Staub.
(Sehr ruhig, leise) Mädchen, ach Dein
Lachen und die Nadel,
Traf nicht eine Blutorange,
Spitze Nadel und dein scharfes Lachen
traf mich,

Sieh, ich sterbe,
Denn die blutende Orange war mein Herz.

(Mit einem schrillen Akkord endet er und bleibt versunken in den Anblick der Infantin stehen. Man hat über dem Liede den Sänger vergessen. Wie ein Stein im Wasser Kreise zieht, greift Bewegung um sich und bricht dann endlich in Heiterkeit aus.)

Gespielinnen und Zofen (leise). Er hat etwas von Liebe gesungen. Habt Ihr's gehört? Es klang auch wie Lachen und Sterben. (Leises Kichern) Er ist köstlich, der Zwerg; will geliebt sein. Ha, ha!

Ghita (zur Infantin, nicht laut, aber ungemein deutlich). Ein köstlicher Spaß, du sollst sie erschrecken die Gänse! Sag' ihm, er soll eine von den Larven (sehr deutlich sprechend) heiraten. (Durch Lachen unterbrochen.)

Haushofmeister (hämisch in sich hinein lachend). Er kennt die Register, der Text ist nicht übel. Ein wenig verwachsen wie er, ha, ha!

(In den Pausen der einzelnen Gruppen leises aber vernehmbares Kichern, ohne die Singstimmen zu decken.)

Zofen. Nein, nein, von Liebe hat er gesungen.

Infantin. Nun? (Hell auflachend) Heiraten? Ja, ja, ich tu's! Seid doch still!

Haushofmeister. Er taugt für die Messe!

(Verklingendes Lachen. Bis es ganz still geworden, wendet sich die Infantin an den Zwerg, fein lächelnd.)

Infantin. Ihr seid ein begnadeter Sänger, mein Prinz. Wir hörten nichts Ähnliches mehr. (Sie nickt ihm lächelnd zu) Ich wünsche, Euch dem Hofe zu binden: Wählet eine der Damen zur christlichen Eh'! (Jede Silbe betonend.)

Haushofmeister (außer sich). Das darf nicht sein, das geht zu weit, die Religion und die Moral! Protest! und Veto!

Gespielinnen und Zofen. Gnade, Infantin, Gnade! Lieber gleich den Satan. Ich bin verlobt! Ich auch! Infantin, wir sind schön!

Haushofmeister. Nein, nein, das nicht!

Zwerg (enthusiastisch). Und wären die seligsten (sehr warm) Frauen der Paradiese in diesem Reigen: Ich bin blind von einer strahlenden Fackel, ja wäre alle Lust in diesen Gefäßen und du mein Tod. Ich wähle dich, Prinzessin!

Gespielinnen und Zofen (lautes Gelächter, mit parodistischer Emphase). Was sagt er? Wie, die Infantin? Seine Herrlichkeit verschmäht uns, o der schöne Mann, er freit um die Prinzessin! Er ist toll. Sich selbst zur Morgengabe. O wie beneidenswert die Frau, die zur Gattin er erwählt. (Lautes Lachen.)

Infantin (zu Ghita, deutlich hervortretend). Ghita, er weiß von nichts, sieh doch, er lächelt, freut sich, weil wir lachen. Fast dauert er mich. Ich muß mit ihm sprechen allein.

Zwerg (mit großem Ausdruck). Ja, ich bin blind, vor einer strahlenden Fackel. Und wärst du mein Tod, ich möchte dich, Prinzessin, nur dich, Prinzessin!

Infantin (stark). Seid still endlich! (Zum Zwerg) Ich danke dem Ritter für die Courtoise. Wir wollen ein Weilchen plaudern, verlaßt mich, meine Damen, Don Estoban! (Mit einer Handbewegung.)

Haushofmeister (protestierend). Gnädigste Infantin!

Infantin (kapriziös mit dem Fuß aufstampfend). Ich will, daß man mich nicht stört!

(Die Zofen und Mädchen gehen langsam kichernd und flüsternd ab, zum Schlusse, zögernd und kopfschüttelnd, der Haushofmeister.)

Infantin. Später holt Ihr mich zum Tanz! (Steigt von ihrem Thronsessel herunter. Der Zwerg weicht mit grotesken, scheuen Bücklingen zurück.)

Infantin (ruhig lächelnd). Warum denn flieht mein Freund?

Zwerg (scheu und leise, doch schon mit verhaltener Leidenschaft). Weil ein Gefährliches in deinen Augen ist, verzeih! Meine Seele fühlt es so, ich weiß nicht was.

Infantin (für sich, leise). Wie klug, es ist das Echo deines Liedes, das sehr schön war. Wie ein dunkler Schatten in einem Teppich aus bunter Seide. Komm! Wir wollen uns auf die Stufen dieser weißen Treppe kauern und warten, bis der Garten Frieden spendet, willst du?

Zwerg. Mein Wille hat sich verkrochen, wie eine Schwalbe im Sturm, ich fühl' mich warten neben dir, und weiß nicht worauf.

Infantin (läßt sich auf die Stufen des Thronsessels nieder). Du sollst mir erzählen.

Zwerg (mit großer Wärme). Lieder die schwere Menge träumt' ich und sie sind fort. Verweht vor etwas mehr als Traum. (Er läßt sich zu ihren Füßen auf die Treppe nieder). Drei Dinge weiß ich nur noch: (träumend) Ein altes Haus, in dem meine

Mutter starb und ein zehn Jahre langes Meer und dich, doch laß mich dichten. (Wie improvisierend, sehr lebendig im Ausdruck und Geste) Ein Felsengrab und du, bewacht von einem Lindwurm, dann ich und ein feuriges Roß aus Schlachten und Jagd. An des Königs Hof — ich höre die seltene Mär' und mit Gott und meinem Speer bewehrt über Stege und Schluchten, dich zu befrei'n: Ich, ein strahlender Held!

Infantin (hell auflachend). Du, ein strahlender Held, (lautes Lachen) ich singe weiter. Der Drache tot und der mich befreit an meiner Hand im Triumph zur Stadt! Madrid in Aufruhr, ein rauschendes Fest. Fahnen flattern, die Tücher wehen und alle Blüten jubelnden Frühlings streuen sie zu Füßen dir, duftende Blüten dem jungen Helden, der mich befreite aus Todesnot, und der Panzer gleißt flüssig im Sonnenstrahl und du bist stark und schön wie Donatellos David! Ein König grüßt Infantin Clara und ihren Gatten Don Adonis.

Zwerg (hingerissen). Nein! Ich bin anders geartet, fast nicht mehr irdisch. Wo ich hintrete, flieht das Weh, Friede muß von mir strahlen und ein sanfter Frohsinn, die große Güte einer fremden Welt, denn alle lachen, die mich sehen; sie freuen sich. Ich will nicht dein Gatte sein, nur zu den Stufen deiner Herrschaft will ich liegen, daß die Menschen an mir heiter werden und nichts Düsteres dich stört. Ja ich muß friedvoll sein, da alle lächeln, die mich sehen!

I n f a n t i n (hell lachend). Wie hübsch! Du wolltest mein Herold sein. Stets um mich! Wie ein grüner Papagei oder ein Windspiel gertenschlank, dafür darfst du wissen, daß ich dich liebe!

Z w e r g (auffahrend, leidenschaftlich, angstvoll). Daß du mich liebst, Prinzessin, deine Seele weiß nicht, was dein Mund spricht! (Düster angstvoll) Ich habe dich nicht gebeten, Prinzessin, nein ich habe es nicht gewagt, (nachdenklich) ich weiß nicht, was Liebe ist . . . aber wenn es die Furcht ist, Prinzessin, (mit innigem Ausdruck und nicht laut) dann liebe ich dich! (er blickt sehnsüchtig zu ihr auf)

I n f a n t i n (die ihm mit wachsendem Staunen und Interesse zugehört, plötzlich, wie von einem heiteren Einfall beherrscht). So wisse, was du tun mußt, wenn du liebst: dann mußt du reiten und jagen mit mir und den Falken werfen wider die zärtlichen Tauben. Darfst nicht ermüden im Turnier mit Don Alvarez, der sehr stark ist, und dann am Abend, wenn die großen Leuchter brennen, mußt du meine Schleppe tragen, die sehr schwer ist. Verliebte Verse dichten, die vielleicht Don Alvarez dann singt. (Graziös, ungemein leicht) Du mußt sehr schön sein, wenn du mich liebst, denn ich liebe die heilige Schönheit (ganz ruhig) und dienst du ihr, so dienst du mir! Kann aber sein, daß ein Gott mich erleuchtet und ich dich hasse, weil du häßlich bist!

Z w e r g (feurig). Nein, du liebst mich, du liebst mich, nur du allein hast nicht gelächelt, als ich eintrat, dann lachtest du ganz

anders als die andern. Ich danke dir für dieses seltsame Lachen. (Mit größter Steigerung) Jetzt weiß ich, daß ich dich liebe! (Er blickt in Verzückung zu ihr auf, hingerissen) Ah, du bist schön wie eine Harfe in der Nacht, wie eine in den Wind gestreute Blüte vom Akazienbaum. (Ungemein zart) Deine Augen, diese schleiernden Augen, diese Iris, die ihr Weißes verschlingt, (äußerst zart) sie sehnen sich, (sehr ruhig und leise) deine schleiernden Augen.

Infantin (lächelnd). Warum sagst du mir das, ich weiß doch, daß ich schön bin, so wie du weißt, wie du bist! (Helles Lachen)

Zwerg (verwundert, sehr ruhig). Wie ich bin? Ich weiß es nicht.

Infantin. Du weißt es nicht. (Lacht wieder, immer unter Lachen) Du bist . . .

Zwerg. Sag' du es mir doch! (Stürmisch) Du liebst mich! Jetzt weiß ich, daß du mich liebst.

Infantin (fortwährendes helles Lachen). Ich dich lieben! (Unter fortwährendem Lachen) Vielleicht hasse ich dich und du hältst es für Liebe. Wenn du wüßtest wie du mir gefällst, und auf welch sonderbare Art, du würdest närrisch!

Zwerg. Deine Augen und dein seltsames Lachen, dies seltsame Lachen verraten mir deine Liebe. Ich habe mich in deine Seele eingesungen und dein Stolz verweht wie Spreu vor dem Wind.

Infantin. Hör' mich, du würdest toll.

Zwerg (leidenschaftlich). Du liebst mich, Prinzessin, (er stürzt sich auf sie, um sie zu küssen) küsse mich!

Infantin (kreischt auf, entwindet sich ihm, und eilt nach rückwärts). Nicht so rasch, mein Freund.

Ghita (tritt rasch von rechts auf). Infantin, du mußt zum Tanz!

Infantin. Ach Ghita! Ja, ich komme. (Winkt ihr zu bleiben, zum Zwerg) Geh' nur voraus, mit dir zuerst will ich tanzen. Doch mußt du sehr zahm sein.

Zwerg (Außer sich). Tanzen mit mir? (Außer sich vor Freude eilt er in den Saal ab) Ich soll mit der Prinzessin tanzen!

Infantin (hastig). Er weiß nicht, wie er aussieht, Ghita!

Ghita. Ja, Don Estoban hat es gesagt.

Infantin. Ich hielt es für Arglist, doch es ist wahr, er liebt mich.

Ghita. Er wagt es.

Infantin. Hält sich wert meiner Liebe und stürmt wie ein Fohlen.

Ghita. Das bringt Gefahr.

Infantin (leise). Wir müssen ihn sich selbst enthüllen.

Ghita. Seine Häßlichkeit und wie?

Infantin (immer leiser). Du mußt ihm einen Spiegel zeigen, damit er sich klar wird. Es muß sein.

Ghita. Grausam bist du, Infantin. Du selbst verletzt ihn und ich soll ihn heilen?

Infantin (stark). Es muß sein! Komm, du wirst dich den Gästen nur zeigen und dann hier warten, ich sende ihn dir her.

(Sie zieht Ghita mit sich fort. Beide ab. Die Loggia bleibt leer. Orchester hinter der Szene. Man hört helles Gelächter aus dem Nebensaal. Ghita und die drei Zofen eilen, vom Tanz erhitzt, herein.)

Ghita. Es wird zu arg, wie sie ihn quält, ich kann's nicht sehen.

Zofen. Bist du von Sinnen? Der Unhold! Der Zwerg! Warum sollte sie nicht mit ihm spielen?

Ghita. Ich sag' euch, ich kann es nicht sehen. (Sie blickt in den Saal) Wenn er ahnte, wie lachhaft er ist.

Zofen (in den Saal blickend, lachend). Ha ha ha ha ha ha ha. Wie ein Truthahn auf dem Hühnerhof. Ein Frosch, der sich zum Platzen bläht. (Helles Gelächter der drei Zofen.)

Ghita. Seid still, ihr grausamen Elstern! Ich habe selbst begonnen, ihn zu necken, den Armen, ich hielt sein Nichtahnen für Arglist. Ein Pulcinell, wie die andern durchtrieb'nen Gesellen, so dacht' ich, aber ich kann keinen Menschen leiden seh'n.

Zofen (schauen den Vorgängen im Tanzsaal zu. Ghita geht nach vorne. Flüsternd). Sie hat ihm eine weiße Rose gegeben. Seht doch. Und er küßt sie, die Rose, vor allen Leuten. Sie lacht mit dem jungen Alvarez. Er verbeugt sich vor ihr. Der Zwerg eilt durch den Saal mit der Rose hieher.

Ghita (allein vor sich leise). Ich weiß nicht, vielleicht bin ich zu schwach, einem Menschen die Wahrheit zu sagen.

(Der Zwerg tritt ein, in den Anblick einer weißen Rose versunken. Er kommt nach vorne, küßt die Rose.

Ghita (unsicher). Zwerg! (Er scheint sie nicht zu hören) Hofnarr! (Er bleibt teilnahmslos) Ritter!

Zwerg (aufblickend). Ja? Was willst du, schönes Kind?

Ghita (entschlossen). Hört mich an. Vielleicht kann ich Euch Neues künden.

Zwerg (verwundert lächelnd, immer leise). Neues du? (Zart) Daß ich liebe, weiß ich, willst du es mir künden? (Er küßt die Rose.) Willst du mir Tod verkünden? (Ganz leise, lächelnd) Ist das viel?

Ghita (leise erregt). Weißt du, wie du aussiehst?

Zwerg (verwundert). Wie ich aussehe?

Ghita. Daß du lachhaft bist, verwachsen, häßlich!

Zwerg (finster). Mädchen, du beleidigst mich! Wenn du einen Bruder hast, der die Infantin liebt, laß uns fechten. Aber treibe nicht Arglist mit mir. (Zart) Sie hat mir eine weiße Rose geschenkt. Sie hat ihre Liebe mir gestanden. Du sollst nicht lügen, Mädchen!

Ghita. Zwerg, o Zwerg! Dich hat Gott mit dem Furchtbarsten geschlagen, der Blindheit vor dir selbst. Die Menschen sind grausam, dir zu hehlen, wie du ihr Spielzeug bist. (Zögernd) Sag', sahst du nie dich im Spiegel?

Zwerg (verständnislos). Spiegel, was ist das?

Ghita. Ein blitzend Ding, das die Wahrheit sagt, die laut're Wahrheit. Und hast du einen Freund, so glaub' ihm nicht, dem Spiegel glaube. Du hältst das harte Wunder vor die Augen und siehst einen Menschen, der du bist.

Zwerg Ah, ich weiß! Es ist mein böser Feind, der mich äfft, ich kann ihn nicht töten. (Erregt) An Bord des Spaniers war es zuerst, daß im blanken Schwert der Unhold saß. Ich schlug ihn, da klirrte

der Stahl, der Schiffer riß ihn von mir. Seither sah ich ihn oft, den Argen, in dunklen Gläsern und im glatten Marmor, in fließende Flut tückisch getaucht. Er folgt mir und ist doch nur ein Gespenst, aus Träumen beschworen und leblos. (Er zieht sein Schwert) Da, siehst du, da ist es, das Bild. Ha ha, es ist zahm, es hockt auf der Klinge, grinst und murmelt, narrt mich mit Gleichem. Fort! — welch — dummes Gespenst!

Ghita (warm). Zwerg! o Zwerg! Gott hat uns alle blind geschaffen vor uns selber. (Sie zieht aus dem Kleid einen Taschenspiegel und sieht sich hinein.) Eitel, wer sich sieht ..... Ich kann nicht! (Läßt den Spiegel sinken.)

Zwerg. Kind, was ist dir?

Ghita (leise). O du bist arglos und gut.

Zwerg. Du zitterst? Was verbirgst du in der hohlen Hand?

Ghita. (Sie verbirgt den Spiegel im Kleide.) Nichts, nichts, mein Freund. (Für sich) Ich kann nicht. Wo wird es ihn treffen? (Entschlossen) Ja, hüte dich vor der Infantin Thron! (Schnell ab.)

Zwerg (allein, ihr nachblickend). Seltsam die Launen des närrischen Kindes! Hüte dich vor der Infantin Thron. (Grübelnd) Soll ich an Schlingen denken? an Kabalen? (Weich) Nein! Ich will an die Prinzessin denken. Sie hat mir eine weiße Rose geschenkt. (Warm) Sie hat ihre Liebe mir gestanden und mit mir getanzt, (selig) und mit mir getanzt. Wie schön

es Abend wird. Ich werde mit ihr in den Garten gehen, wo dicht die blühenden Büsche sind, (zögernd) dann wird es Nacht. (Immer äußerst zart) Ich will sie in die Liebe hüllen, in ein Gewand, geheimnisschwer von Dingen, die man schweigt. Ich will zu ihren Füßen Lieder singen, die zittern zu den unendlichen Sternen. (Immer zart und leise) Ich will ihren Mund küssen und vielleicht den Achat an ihrem Gürtel lösen, denn die Nacht ist lau. Wann kommst du? (Sehnsüchtig) Kommst du bald? (Immer äußerst zart) Sie tanzt und ihre Füße huschen wie kleine Mäuse durch den Saal. Ja, ich muß warten. (Warm) So will ich den Polster küssen, der sie trug, als ich sah, daß sie schön ist. Ihr Körper hat deine Seide geküßt, du herrliches Holz, und ich küsse die Spur ihres Nackens.

(Er klettert auf den Stuhl, er küßt den Polster des Stuhles und hält sich am Vorhang der Lehne fest. Da reißt der Vorhang und gibt einen großen Spiegel frei. Der Zwerg taumelt mit einem grellen Aufschrei zurück.)

Zwerg (entsetzt). Bist du es, feindliches Bild? Geh' fort von mir. Ich will dich nicht träumen! Bist du aus meinem Schwert entflohen? Bist du gewachsen? (Mit Grauen) Er redet unhörbar, bewegt sich, speit Geifer und Galle auf mich! Geh! (Dem Spiegelbild mit der Faust drohend) Geh! — Er heißt mich gehen. (Wild) Ich will dich zerschlagen! (Er hebt einen Gegenstand vom Tisch der Infantin, um ihn in den Spiegel zu werfen. Als er das Spiegelbild bemerkt, den erhobenen Gegenstand in der Hand, läßt er ihn entsetzt zur Erde fallen.) Auch der Tisch? Ist alles in dir? Was quälst du ängstliche Züge?

Fürchtest du dich? Mit meiner Furcht? (Schreiend) Nein, nein! du bist ein Gespenst, nicht ich! Strahlst du in Farben? Wie bunt du bist! Im Schwerte, saß nur dein Antlitz, (aufschreiend) g e w a n d e t stehst du . . . Weh' mir! Im Kleid zu Ehren der Prinzessin! Mit Krause, Stickereien. (Er starrt einen Moment lang wie wahnsinnig in den Spiegel, dann bricht er mit dem Schrei: „Er ist wie ich" zusammen. Er richtet sich mühsam auf und sieht gleich in den Spiegel. Leise und schmerzlich.) Weinst du? Liegst du am Boden? (Wie mit schmerzlichem Trotz) Ich hab' nicht geweint. (Wieder ganz leise und langsam) Ich glaube dir nicht. Es ist nicht denkbar, daß es so Häßliches auf einer (warm und sehnsüchtig) schönen Erde gibt!

Z w e r g (sehnsüchtig die Arme ausbreitend, ohne dabei in den Spiegel zu sehen). Nein! Nein! (Leidenschaftlich) Sie hat mir eine weiße Rose geschenkt, sie hat mit mir getanzt, sie hat mir ihre Liebe, ihre Liebe gestanden. (Er drückt schluchzend die Rose an die Lippen. Plötzlich zuckt er auf, angstvoll) Wo ist ihre weiße Rose! (und sieht in den Spiegel, schmerzlich) Du . . . hast sie, du! (Verzweifelt) Ich entreiße sie dir! (Er wirft die Rose von sich, schreit) Es kann nicht sein! Schreist du weh wie mein Herz? Er ist's! (In furchtbarer Erregung) Ich kann dich ja sehen, du bist der Spiegel. So bin ich der Spuk, der Hohn auf den Gott, das höckrige Grauen, (wie wahnsinnig schreiend) ja, ich — ich! (Er wankt, sich krampfhaft ans Herz greifend, gegen den Hintergrund zu.)

I n f a n t i n (kommt erhitzt aus dem Tanzsaal). Ritter! Ah, er weiß es! Zwerg, was ist dir?

Zwerg (in höchster Erregung mühsam verhalten). Prinzessin, sagt mir, daß es nicht wahr ist!

Infantin. Was soll denn nicht wahr sein? — daß du häßlich bist?

Zwerg (gesteigert). Du sollst mir sagen, daß es nicht wahr ist!

Infantin. Und wenn ich es sage, du glaubtest es? Hast du im Spiegel dich nicht gesehen?

Zwerg. Er lügt! — — — (in furchtbarer Erregung) Du sollst sagen, daß es nicht wahr ist, daß ich nicht häßlich bin, nicht mißgestaltet! (Verzweifelt flehend) Spiele nicht mit mir, Prinzessin! (Mit schmerzlichem, klagendem Ausdruck) Alle Not der Welt lastet auf mir, alle Qual ist in mein Herz geprasselt, ich erfriere. (Er schluchzt in die Hände hinein. Die Infantin nähert sich ihm mit sanften Gebärden.)

Infantin. O weine doch nicht! Du mußt mit mir fröhlich sein. Sing' ein heiteres Lied! Und dann tanze ich wieder mit dir, meiner drolligen Puppe.

Zwerg. Dann sage, daß es nicht wahr ist! (Schmerzlich) So kann ich nicht leben im Zweifel! (Zitternd in unheimlicher Erregung) Lacht alle Schöpfung? Lachtest du mit?

Infantin. Ja, — weil du lachhaft bist und ein drolliges Ding.

Zwerg. Nein, sag', daß es nicht wahr ist, daß es nicht wahr ist, sag', daß ich schön bin und daß du mich liebst!

Infantin. Ich lieb' dich aus Mitleid und Ekel!

Zwerg (plötzlich zart flehend). Du hast mir eine weiße Rose geschenkt, du hast mit mir zuerst getanzt! (Auf die Infantin eindringend) Du mußt mich lieben! (Immer heftiger bis zur Raserei). Du mußt mich küssen, mußt mich küssen, alles Grauen soll von mir fallen, wenn du mich küssest und mir sagst, daß es nicht wahr ist, ja du mußt es, denn ich sterbe sonst.

Infantin. Bist du von Sinnen? Lieben wie man einen Menschen liebt? Wohlan, du bist häßlich, ein Zwerg und verwachsen! Du bist so häßlich, daß du lachhaft wirst, du bist ein Scheusal, bist kein Mensch! Du bist greulich, daß es lachhaft wird!

Zwerg (wild). Ja, ich sterbe und will dich küssen! (Er umschlingt sie und will sie an sich pressen.) Ich bin ein Zwerg und liebe dich!

Infantin (reißt sich los und flieht wie ein ängstliches Kind bis in den Hintergrund, angstvoll, leise). Ich will mit dir tanzen und spielen, (immer ängstlicher) aber lieben kann man nur einen Menschen und du bist wie ein Tier.

Zwerg (stürzt mit einem unartikulierten Aufschrei wie vom Blitz getroffen zusammen). Ah!!!

Infantin (bleibt einen Moment lang starr vor Schreck stehen, dann nähert sie sich ängstlich dem am Boden Liegenden zitternd, leise). Zwerg! Stirbst du?

Zwerg (richtet sich ein wenig auf, ganz leise). Sag' mir, daß es nicht wahr ist. Sage, daß ich schön bin.

G h i t a (kommt aus dem Tanzsaal). Infantin, komm doch zum Tanz. Du, was ist geschehen?

(Sie stürzt zu dem am Boden liegenden Zwerg.)

Zwerg! Mein Zwerg!

I n f a n t i n (leise kindlich). Geschenkt und schon verdorben, das Spielzeug zum achtzehnten Geburtstag. (Kindlich naiv) Gut, ich tanze weiter. (Sie eilt in den Saal.)

G h i t a (kniet vor dem sterbenden Zwerg nieder, leise und innig). Es ist schade um das gute Spielzeug, wie schade, (weich) Gott hat ein armes Herz zerbrochen, es war schön.

Z w e r g (hebt noch einmal seinen Kopf, ganz leise und matt). Gib mir die weiße Rose.

(Ghita schiebt ihm die Rose zu, er küßt sie und stirbt.)



Nr. 55

